



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Ein Blick in die Kongonesische Kinder-Bewahrschule

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78978](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78978)

## Ein Blick in die Kongonesische Kinder-Bewahrschule.

Die kleine schwarze Schar ist ein lustiges Völkchen, wenigstens wenn der Magen gefüllt und kein Fuß- oder Kopfweg das kindliche Leben stört! Hier in Bamania haben wir jetzt an fünfzig kleine schwarze Christenkinder, meist Abkömmlinge von unsern eigenen, in den letzten zehn Jahren verheirateten Mädchen, und noch an 20 bis neun Jahre alte Waisenkinder, welche die Mission aufgenommen hat, — aber wenn diese alle beisammen sind, morgens in der Bewahrschule, — o, dann darf man nicht nervös sein.

Wenn in den europäischen Kindern schon viel Leben sitzt, dann ist es gewiß in den kleinen Kongonesen doppelt oder dreifach. Mit der fröhlichen Kindesnatur ist zuweilen auch noch ein gutes Stück des Kannibalenwesens vermengt, obwohl das Christentum schon viel verbessert hat.

Lassen wir nun unsere Kleinen einmal kommen: Unsere Ida Npembe, ein Mädchen von 12 Jahren, ist bereits auf dem Wege, um sie zu holen, denn um 8 Uhr beginnt die Schule. Man hört sie schon rufen im Dorf: „Loyaka! tokende nd' onkanda.“ (Kommt, laßt uns zur Schule gehen.) Der 5 Jahre alte Johannes nimmt den kleinen Franz bei der Hand, die 8jährige Therese kommt mit dem 9 Monate alten Peterchen auf dem Rücken an, denn der darf auch schon in die Schule, kann ja bereits die ersten Schritte machen; — da ist Josef und Leo und Louischen, — und so gibt's allmählich eine lange Reihe und ein Halloh dabei, daß es schallt in den großen Bananen- und Manioffeldern, die sie durchziehen. Jetzt sind sie da.

Nun in die Schulbänke hinein, — wenigstens die Größeren, — die Kleineren dürfen noch auf dem Boden sitzen, da ist keine Gefahr, zu fallen.

Still! die kleinen Hände falten sich und mit heller Stimme klingt es:

|                             |   |
|-----------------------------|---|
| Jesu bonoju — Nzam' ekam,   | Jesukind, mein Gott,                    |
| Kela bofeto — Bolok' okam.  | Mache rein mein Herz.                   |
| O Jesu kika — Jala ane!     | Nur Jesus allein wohne dort.            |
| Osak' el' ona — Bokak' oke. | Segne Dein Kind mit Deinem Segen. Amen. |

Sollte das liebe Jesulein keine Freude haben, wenn's diese vielen schwarzen Händchen sieht, und die andächtigen, dunklen Auglein und die krystallhellen Herzchen? Viel hat es gekostet,



um die kleinen Negerchen zu gewöhnen, ein wenig still zu sitzen und ruhig aufzumerken!

Nun wird ein Bild aus der biblischen Geschichte vorgezeigt und die großen, schwarzen Augen werden noch einmal so groß. Ein lauter Jubelruf bricht aus, denn dort auf dem Bilde von der Erschaffung der Welt sind ja Fische zu sehen, Fische! große und kleine! und mehr braucht es nicht, um Aller Augen und Zungen in Bewegung zu bringen. Schade, daß ich die Fische auf dem Bilde nicht durch ein Mirakel ins Leben rufen kann, — sicher! ungekocht und ungebraten würden sie hier vor meinen Augen verspeist; denn Lippen und Zähnen bewegen sich schon. Nun geht das Raten los. Was für Fische mögen es sein? Und Hunderte von Namen sind in einem Augenblick genannt; denn ist in den kleinen Köpfen auch nicht viel Wissenschaft — Namen von Fischen und Raupen werden nimmer vergessen. Die kleinen Schelme wissen zu gut, was an Festtagen zu Haus in dem großen, schwarzen Kochtopf zu finden ist.

Doch, was ist das für ein Geschrei? Wir haben bei all den Fischbetrachtungen nicht gesehen, daß Josef mit seinen kleinen Händen in Lisa's Wollkopf geraten war und mit seinen Zähnen anstatt eines Stückchens Fleisch die Nase von Lisa gefaßt hat.

Still! Still! Menschenfresser gibts hier in Bamania nicht mehr, wohl noch einige Stündchen hinter Mpaku, in Nkombo, wo man erst wieder vor wenigen Wochen zwei Schwarze, die in einem kleinen Gefecht um eine Frau, wie's bei den Heiden zuweilen entsteht, geschlachtet und appetitlich verspeist wurden. Aber hört, hier in Bamania sind schon christliche Sitten! Also Josef, gib die Nase los! Und du Lisa, sei still! Nach dem Unterrichts gibts zur Entschädigung (nicht ein Stückchen Zucker, wie bei den kleinen Europäern) sondern etwas Salz oder was sie noch lieber hätten, — ein wenig von dem Eingeweide unsers alten, großen Hahns, der heute morgen geschlachtet wurde. Ob die Augen unserer Lisa wieder klar und die Tränchen verschwunden sind? Ich will's glauben und schlafen wird sie heute nicht im Unterrichte, o nein! — Doch, das Stillsitzen will nicht mehr gehen, die Beinchen fangen von selbst an, den Takt zu geben zu einem kongonesischen Tanz. Solche Fertigkeit haben die europäischen Kleinen noch nicht; ist auch kein Wunder, denn unsere Schwarzen lernen das Tanzen viel früher, nämlich wenn sie



einige Monate alt sind und zwar auf dem Rücken oder der Schulter der Mutter. Die hat natürlich auch noch Lebenslust, kennt keine Sorge um Leib und Seele; was sie jeden Tag zum Essen braucht, wächst und lebt ja in Busch und Feld, — die Seele hat auch alles, denn sie fühlt sich als Gottes Kind, — und darum, wo die schwarze Mutter geht und steht, singt sie und tanzt sie, unbekümmert um spätere Sorgen. Ihr kleines Würmchen, das sie mittelst eines Tuches auf die Hüfte gebunden, lernt den Takt besser, als in Europa in einer mühevoll gegebenen Tanzstunde. Die Liedchen, welche unsere Kleinen bei ihren kongonesischen Tänzen singen, sind von den Negern selbst gemachte kleine Verse, die wohl an 1000 mal in derselben einfachen Melodie wiederholt werden, über Fische, Vögel, Affen, Schlangen etc. Eigentümlich ist, daß man in manchen ganz die Weise wiederfindet, welche die Vögel hier rufen und singen, sodaß man raten müßte, wer das Lied zuerst vorgesungen, ob der Vogel dem Schwarzen, oder der Schwarze dem Vogel.

Doch lassen wir die Kleinen auf dem großen „ibanda“ (Schulplatz) mit unserer Ida weiterspielen und springen, während die Größeren, welche über 5 Jahre alt sind, nun daran gehen, ein „i“ und „o“ zu malen. Das geschieht mit großem Eifer und wenn man von Zeit zu Zeit ein Heiligenbildchen verspricht, so kann man sicher sein, daß die Buchstaben ebenso schnell in den Kopf gehen, wie die in Kongonesisch übersetzten deutschen Liedchen.



Monsigneur C. van Konsté, apost. Vicar v. Leopoldville, Congo  
(bei einem Besuche bei unsern Schwestern in Bamania).